

Die NA-Unterschriftenjäger sind müde

Autor(en): **Hofer, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 46

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-618135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die NA-Unterschriftenjäger

VON BRUNO HOFER

«Letzte Gelegenheit», stand auf dem Plakat am Eingang zum Hotel «Emmental» in Thun, wo der Parteitag der Nationalen Aktion stattfand. Doch selbst nach den katastrophalen Niederlagen bei Wahlen in Genf und Lausanne verbreitete Fritz Stalder, NA-Präsident der einladenden Thuner Sektion, entgegen der Losung am Türeingang, mit einem herzhaften «Gott wilche» von Anbeginn heimelige Stimmung im Saal. Der Weisswein floss bereits um 9.30 Uhr reichlich, zwei «Trachtenmeitschi» in Gott-helf-Montur sorgten für Farbtupfer genauso wie die lustigen farbigen Fähnli an der Wand hinter dem Vorstandstisch, Berner und Schweizer Wäppli darstellend.

110 Delegierte, darunter viele Pensionierte, hatten die Unbill der Reise gerne auf sich genommen, um am Familienfest dabei zu sein, angelockt durch die Einladung, die ein leckeres Menü verhies: Nach Suppe

Schweinskarreebraten mit gemischten Pilzen, Mischgemüse und zum Dessert erst noch eine Kirschtorte (die wirklich gut war!). Wie wunderschön sang doch zum Kaffee auch das Jodlerchörli von Rüeeggisberg! Volk und Heimat, eng vereint.

Aufruf zur Wende

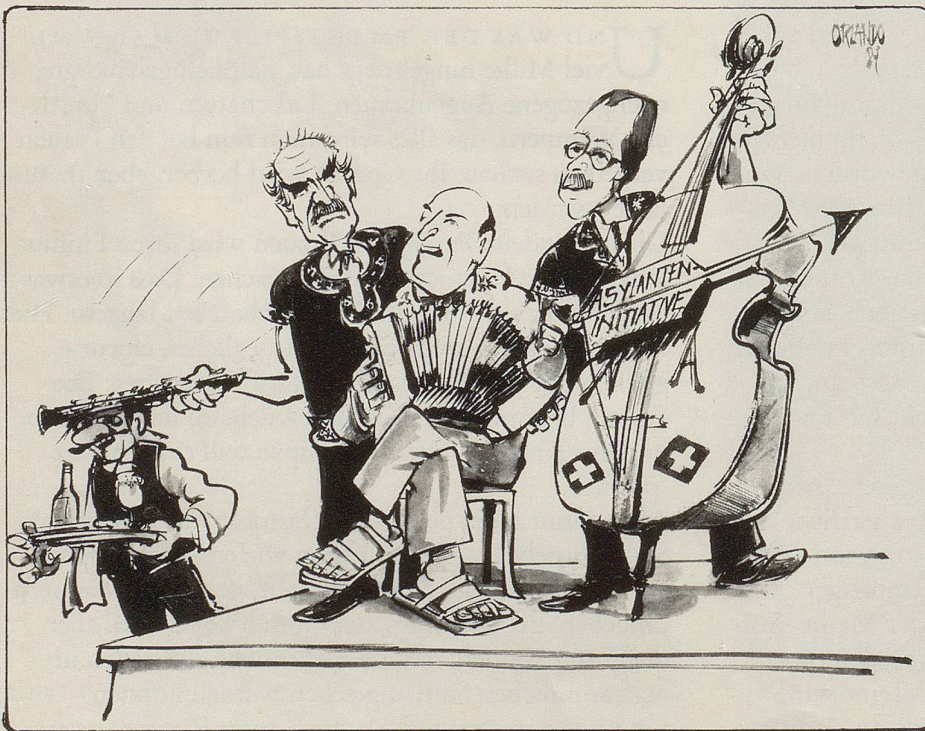
Es wollte zwar ein Vertreter der Sektion Biel zur Wende vor dem drohenden Ende aufrufen. Er kritisierte die «eigenmächtigen Entscheide» des Parteivorstandes, der mir nichts dir nichts eine Volksinitiative für einen arbeitsfreien 1. August lanciert hatte, statt jene Grünflächeninitiative, die doch das Parteivolk zuvor beschlossen hatte. Man habe die Parteibasis zum 1. August nie gefragt. Aber weder Marcel Strebler, Komiteemitglied aus Gersau, noch Markus Ruf (der Co-Komiteepäsident!) waren anwesend, um sich zu verteidigen. Der Herr Nationalrat sei – liess Fritz Stalder verlauten – «of-

fenbar anderweitig beschäftigt». Aber locker liess der Bieler nicht. Er ortete «persönliche Egoismen», «fehlendes Zuhören» und «unfähige Vertreter» in der Romandie, die dem Ansehen der Partei geschadet hätten. Es brauche nun zum Aufbruch in «neue Geleise ab 1991» einen neuen Namen für die Partei. Die Beispiele von KK und der BGB hätten gezeigt, dass CVP und SVP mehr Erfolge verbuchen können. Man solle der Gruppe nun «Partei für Volk und Heimat» sagen.

Doch die heimelige Stimmung wurde rasch wieder hergestellt. Der Parteivorstand dürfe sehr wohl eigenmächtig Initiativen ergreifen; die welschen Nationalen Aktiöner hätten eben schlechte Politik gemacht und seien selber schuld, wieder «in den Dreck geschmissen» worden zu sein. Das betreffe die Partei überhaupt nicht, da man es ja habe kommen sehen, und zum Namen der Partei habe eine Umfrage ergeben, dass mindestens die Hälfte am bestehenden Titel festhalten wolle und die andere Hälfte nicht wisse, welche Bezeichnung besser sei. Nicht weniger als 416 verschiedene Titelvorschläge sind eingereicht worden. Also brauche man darüber gar nicht erst zu reden, murkste Parteipräsident Rudolf Keller herrisch jede Debatte ab. Die Bieler waren fürs erste einmal still.

Neue Initiativen – wie üblich

Dann ging es – wie üblich – um neue Volksinitiativen. Fritz Meier (74), der unverwüstliche Konstrukteur von Ellikon an der Thur, seinerzeit NA-Mitgründer und Alterspräsident im Nationalrat, kam mit einem Text, der am 4. Dezember 1988 haushoch von Volk und Ständen abgelehnt worden war. Eine neue Überfremdungsinitiative müsse sofort lanciert werden. Der Parteivorstand war dagegen. Nicht schon wieder mit einem Begehren kommen, das gerade kläglich gescheitert sei, lautete die Devise, und den Delegierten Bruno Schatz störte jene Textbestimmung, die das Spitalpersonal vor Überfremdungsschutz bewahren sollte.



ORLANDO EISENMANN

Diräkt us ... Thun

Äther-Blüten

In der Radioglosse «Zytlupe» sagte Iso Camartin: «Ich wette, dass es i vile Fäll liechter isch,

sind müde

Da gebe es doch die grösste Zahl Ausländer, er habe es eben selber erlebt, im Krankenhaus sei nach der Schar von Krankenschwestern aus allen Herren Ländern zur Arztvisite erst noch ein «Internist aus der Tschechoslowakei gekommen, der kaum Deutsch konnte». Alles klar. Fritz Meier wurde gebodigt, obwohl er sich mit Verweis auf die «babylonischen Zustände an den Schulen» wacker gewehrt hatte. Lediglich als unverbindliches «Arbeitspapier» wurde der Vorschlag auf Antrag des Basler Felix Stebler überwiesen und auch das knapp mit 52:48 Stimmen. Dann war Mittagspause.

Wer sammelt Unterschriften?

Als die letzten Akkorde des Jodlerchörlis verstummt waren, knöpfte sich der Saal Begehren Nummer zwei vor. Was wirklich unter den Nägeln brenne, sei das Asylproblem, versuchte Präsident Keller seine Schar auf Trab zu bringen. Von «Volksärgernis» war die Rede, von «Asylanten als Sprengstoff» und von der halben Milliarde Franken, die das alles bereits koste. Doch die Pferde mochten partout nicht aus dem Stall trotten. «Nicht schon wieder Unterschriften sammeln!» maulte einer. «Nur wer durch eine eidesstattliche Erklärung dokumentiert, dass er 1000 Unterschriften innert Jahresfrist zusammentragen will, darf Ja stimmen zur Lancierung», meinte der Delegierte Hans Bader. Der Applaus war riesengross. «Hurra», «Bravo» und ähnlich tönte es im Saal. Doch der Antrag wurde natürlich abgelehnt.

Rudolf Keller belehrte die Leute: «Eine Namensabstimmung kennen wir nicht, das gibt es bei uns nicht.» Andere argumentierten, mit der Asylinitiative setze sich die Partei dem Rassismusvorwurf aus, wiewohl dieser völlig falsch wäre, aber rechnen müsse man damit. Man solle sie doch, wenn überhaupt, später lancieren, riet Jean-Jacques Hegg. Christoph Spiess schliesslich hielt fest: «Wir ziehen eine Schlappe hinaus.» Der Bundesrat plazierte das eingereichte Begehren dem Volk sowieso in einer Zeit der

Asylflaute. Auch Fritz Meier warnte vor einem «Einluger».

Doch Rudolf Keller siegte auch hier. Nach einem fulminanten Aufruf, dringlichen Appellen und der klaren Warnung, dass «Stillstand Rückschritt» sei, beschloss die Delegiertenversammlung – allerdings ohne Namensaufruf und Sammelpflicht – mit 57:29 Stimmen die Lancierung einer Asylanteninitiative. Asylgesuche sollten innert 6 Monaten behandelt sein, abgewiesene Bewerber ausgeschafft werden. Im Gesetz zu regeln sei eine jährliche Quote von Asylbewerbern.

Tempo diktieren andere

Einer warnte schüchtern, es solle nun aber mit der Asylinitiative nicht herauskommen wie mit der Grünflächeninitiative. Jene habe der Parteitag beschlossen, der Vorstand aber habe sie hinterher verschlafen.

Doch selbst wenn sie lanciert wird, hat sie schlechte Chancen. Die SVP um Christoph Blocher hat die NA bereits rechts überholt. Er will Asylgesuche nicht erst in sechs, sondern bereits in drei Monaten durch die Mühle drehen. FDP und SVP gemeinsam haben Bundesrat Arnold Koller beknet, dass er eine dringliche Arbeitsgruppe beauftragt hat, bis Ende Januar eine Gesetzesrevision vorzulegen. Die Zeiten haben sich geändert. Früher waren die Bürgerlichen im Zugzwang, liessen sich von NA und deren Splitterfraktionen das Tempo diktieren. Heute ist es umgekehrt.

Davon merkt die NA nichts. Nur ein Delegierter erhielt von der Vorsehung für einen Moment eine völlig klare Sicht. Es sei verrückt, meinte er, kaum habe die Partei die 1.-August-Initiative lanciert, führten Kanton um Kanton freiwillig den 1. August als arbeitsfreien Tag ein. «Wir sammeln und sammeln, und am Schluss haben wir nichts.» Der Mann ist auf dem Weg zur Wahrheit.

Notabene: Die «letzte Gelegenheit», der Spruch am Türeingang, betraf für diesmal noch nicht die Nationale Aktion, sondern ein Lampengeschäft von nebenan, das alte Lichtspender zu Schleuderpreisen anbot ...

Spot

■ Weniger wäre mehr

Solange ein Sparprogramm unter dem Stichwort «Plus» laufen kann, dürfte mit einem Minus-Effekt kaum zu rechnen sein ... *ad*

■ Eigenwillig

Zwischen Dallenwil und Stans verwechselte ein betrunkenen Automobilist das Bahnstrasse mit der Strasse: Diese Interpretation vom kombinierten Verkehr Schiene/Strasse schwebt Herrn Ogi nun wirklich nicht vor! *kai*

■ Wünschelrute

Kein Wunder, steht auf des Schweizers Wunschliste zuoberst die Gesundheit. Den ungesunden Überfluss haben wir schon ... *bo*

■ Faktor feldgrau

In militärischen Unterkünften zu Thun ist letztes Jahr 670 000 Mal übernachtet worden: Das ist siebenmal mehr als in einheimischen Hotels ... *ks*

■ Charivariwetter

Zur Basler Herbstmesse, genau 519 Jahre alt und der Schweiz grösster Jahrmarkt, gehört auch das längst legendäre Mässwätter. Heuer fielen an den ersten zwei Tagen drei Zentimeter Regen, und für den dritten lautete die Prognose des Regionaljournals: «Sonne, Wolche, Räge – alles isch hüt z ärwartel!» *oh*

■ Söimärt

Eine Poch-Parlamentarierin verlangt, dass Zürichs Paradeplatz wieder in «Söimärt» umzubenennen sei. Berechtigung haben übrigens beide Namen: Sauen wurden hier einst gehandelt, und in einer nahen Kaserne einquartierte Rekruten exerzierten und paradierten auf dem Paradeplatz, der frühestens seit 1865 so heisst. Vorschläge zu aktueller Umbenennung sind, mit Blick auf Banken, vor Jahren schon scherzhaft gemacht worden: Gnommentreff, Aktienrondell, Chlütterwiese. *fhz*

Esel als Mänsche zur Isicht z bewegel» *Ohohr*